Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **7 (1885)**

Heft 33

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 33. 1885.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Siebenter Jahrgang.

Organ des Schweizer Frauen-Verband.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . . „ 3. —
Ausland: Portozuschlag 5 Cts.
Schnittmuster per Quartal 50 Cts.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion & Verlag:
Frau Elise Honegger z. Landhaus in St. Fiden-Neudorf.

Telegramm-Expressen: 50 Cts.
Telephon in der Kälin'schen Druckerei.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate
beliebe man franko an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen einzusenden. — Platz-Annoncen können auch in unserm Buchhandlungs- u. Expeditionslokal (Katharineng. 10) abgegeben werden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.
Mit monatlicher Schnittmusterbeilage per Quartal à 50 Cts. extra.

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließe dem Ganzen Dich an.

Samstag, den 15. August.

Was werden die Leute sagen!

„Das Gewissen des Einzelnen," hörten wir letzthin Jemanden sagen, „ist abgeschafft, die öffentliche Meinung vertritt nun seine Stelle." Fast scheint es, als ob dem wirklich so wäre; denn schon den kleinen Kindern wird die unbedingte Abhängigkeit von der öffentlichen Meinung eingeimpft und bei der geringsten Kleinigkeit tönt der Mahnruf: „Was werden die Leute sagen?!"

Die öffentliche Meinung ist aber ein so wankelmüthiges, unzuverlässiges und oft charakterloses Ding, daß es wirklich mehr als gewagt ist, sich derselben von vornherein ununtersucht zu unterziehen.

Der öffentlichen Meinung wegen unterbleibt unendlich viel Gutes und geschieht so viel Schlimmes, daß es Pflicht ist, sie auf denjenigen Platz zu beschränken, der ihr eigentlich gebührt.

Als Richter sollte nur das unbestechliche Recht, die keusche, reine Sittlichkeit und die natürliche Herzensgüte zugelassen werden.

Glaube man aber ja nicht etwa, daß nur das schwächere, weibliche Geschlecht sich den Gesetzen der öffentlichen Meinung so willig füge und so ängstlich frage: Was werden die Leute sagen? Nein, auch die Männer beugen sich unter die Botmäßigkeit dieser Frage, und wenn sie noch so sehr unter den Folgen dieser Sklaverei zu leiden hätten.

Wie mancher ist durchdrungen von dem Bewußtsein und von der Nothwendigkeit einer höchst einfachen Haus- und Geschäftsführung; er weiß, daß nur auf diese Weise seine Existenz gesichert ist. Aber „was werden die Leute sagen?" fragt er sich, und selbst auf die Gefahr hin, sich zu ruiniren, fährt er im gewohnten Geleise fort und mit offenen Augen rennt er in sein Verderben.

Durch einsichtige Freunde und einschlagende Lektüre belehrt, und durch eigenes Nachdenken in diesem Punkte sicher gemacht, findet da ein Elternpaar, daß der allgemein übliche Lehr- und Bildungsgang für ihr Kind nicht passe und eher Schaden bringe als nütze. Sie haben aber nicht den Muth, eine Aenderung vorzunehmen, denn: Was würden die Leute sagen? fragen sie sich, und des Kindes natürliche gute Anlagen werden preisgegeben, seine richtige geistige Entwicklung und seine körperliche Gesundheit müssen Noth leiden.

Wie manche Mutter glaubt, entgegen ihrer besseren Einsicht, der Tochter alle, auch die unsinnigsten und gesundheitsgefährlichsten Modethorheiten gestatten zu müssen. Die schlimmen Folgen sind zwar unausbleiblich, aber — „was würden die Leute sagen?" seufzt die arme Unselbstständige.

Mit eleganter, theurer Wohnung quält sich dort eine Familie; die Ausrüstung und Beheizung des Salons erfordert viel; daher müssen die Kinder in einem dumpfen, feuchten Alkoven zusammengepfercht schlafen, und anstatt daß sie an guter Milch und reichlich Brod sich sättigen könnten, muß spärliche Kaffeebrühe gereicht werden, damit die regelmäßige Wochengesellschaft möglichst fein bewirthet werden kann; denn: was würden die Leute sagen, wenn wir die Gesellschaft würden eingehen lassen?

Da ist ein lebenslustiger, junger Mann, der seine freie Zeit in harmloser, geselliger Fröhlichkeit genießen möchte; er sucht hie und da einen seiner Freunde in der Familie einzuführen, damit auch sie häusliches Behagen und reines Vergnügen genießen können. Der Vater ist einverstanden; er weiß aus eigener Erfahrung, wie werthvoll ein solch gediegener häuslicher Umgang für die Charakterentwicklung eines Jünglings ist. Die ängstliche Mutter oder Tante jedoch legt ihr Veto ein: das schickt sich nicht, was würden die Leute sagen, gibt sie zu bedenken, und der junge Mann ist mit seinen Freunden auf's Wirthshaus angewiesen und er fühlt sich dort bald mehr zu Hause als daheim.

Eine mit Glücksgütern reich gesegnete Tochter liebt einen wackeren Mann in untergeordneter Stellung. Er scheut sich zu sprechen, weil er sich nicht materieller Beweggründe will bezichtigen lassen, und sie verbirgt auf's Aengstlichste jeden Schein von wärmerem Gefühl; denn: was würden die Leute sagen? So tragen sie beide ihr stilles Leid, bis der Mann in verzweifelter Stimmung Hand an sein Leben legt und die Tochter in Kummer und Leid die körperliche und geistige Gesundheit und Kraft für immer einbüßt. Die ängstliche Frage: Was würden die Leute sagen? war auch da die Ursache von frühzeitigem Tod und lebenslangem Elende.

„Es schickt sich nicht," sagt die sogenannte öffentliche Meinung, daß der Bräutigam im Hause der Braut wohnt, auch wenn diese Letztere zu ihrer hauswirthschaftlichen Ausbildung auswärts weilt. Die Prüderie will es nicht passend finden, daß der junge Mann der Mutter seiner Braut nahe sei und daß durch gegenseitiges sich näher kennen lernen und sich einleben ein Familienverhältniß geschaffen werde, das um seines Friedens und um seiner Harmonie willen Anderen zum schönen Vorbilde dienen könnte. „Es schickt sich nicht," sagen da die Klatschbasen, und oberflächliche, unselbstständige Menschen sprechen es unbedacht nach. Der Mann aber, der eines lieben Mädchens Stütze und Stab werden will, wird sich an diese Sorte von öffentlicher Meinung nicht kehren, sondern er wird unbeirrt seine Sohnespflichten gegen die künftige Schwiegermutter erfüllen und wird der „öffentlichen Meinung" den Beweis leisten, daß sie ebenfalls im Irrthum ist, wenn sie meint, daß Schwiegermutter und Schwiegersohn sich stets ähnlich zu einander verhalten wie Feuer und Wasser.

Wie vieles in unseren verbildeten und unnatürlich gewordenen gesellschaftlichen und häuslichen Verhältnissen würde wieder anders und besser werden, wenn wir unsere Handlungen stets nur unserem inneren, untrüglichen Richter zur Kritik überwiesen und wenn wir uns um diejenige öffentliche Meinung, welche das Unnatürlichste und Unsinnigste zur tonangebenden, bindenden Sitte stempelt, vollständig unbeachtet lassen würden.

Suche der Mensch nur mit seinem Gewissen, mit seiner inneren Ueberzeugung eins zu werden, so wird er nicht so leicht in den Fall kommen, Sitte und Sittlichkeit mit einander zu verwechseln und moderne Anschauungen und natürlichen Verstand in gegenseitigen Konflikt zu bringen.

Ueber Gesundheitsschutz der Mädchen
und deren gesundheitsgemäßere Erziehung.

(Vortrag des Herrn Dr. Gustav Custer aus Rheineck, gehalten am ersten Schweizer Frauen-Verbandstag in Aarau den 19. und 20. Juli 1885.)

(Fortsetzung.)

Vielfältige Beobachtungen, tägliche Erfahrungen lehrten schon seit Dezennien erkennen, daß die Jugend durch das Schulleben in besonderem Maße und in mannigfaltiger Weise gesundheitlich angegriffen wird. Die schädlichen Einflüsse jener Sphäre, liegend in mangelhafter Konstruktion und Ausstat-

tung der Schulräume, in Unvollkommenheiten des Unterrichtssystems, haben sich als sogen. Schulkrankheiten besonders beim Mädchen geltend gemacht. Es ist dies nicht auffallend, da ja, wie früher erörtert, dessen Widerstandskraft in Folge schwächeren Körperbaues eine geringere ist und im Unterrichtswesen für Knaben bisher auf größere Abwechslung der Sitzstunden mit Bewegungsstunden Bedacht genommen wurde, als in demjenigen für Mädchen. Laut Statistik sind z. B. die mit den Schuleinflüssen zum großen Theil in ursächlichem Zusammenhang stehenden Mißstaltungen des Skelettes, die Verbiegungen der Wirbelsäule, der schiefe und krumme Rücken, die hohe Schulter bei der weiblichen Schuljugend auch bei uns mehr als noch einmal so häufig, als bei der männlichen; 80—90 Prozent aller einschlägigen Formabweichungen des Rückengrates fallen überhaupt auf das weibliche Geschlecht. Ein Hauptgrund der genannten, im schulpflichtigen Alter allmälig sich entwickelnden Knochenverkrümmungen liegt in gewohnheitsmäßiger, fehlerhafter Haltung des Mädchens beim Schreiben und beim Sitzen überhaupt. Es sitzt ja auch mehr als der Knabe, der im Gassentriebe draußen sich herumtummelt; seine Rücken-Muskeln sind weniger stark, die Wirbelknochen nachgiebiger, es turnt, regt und streckt sich weniger als die männlichen Schulgenossen. Der dicke Hals, der von Dr. Guillaume als Schulkropf bezeichnete Vergrößerungszustand der Schilddrüse, findet sich nach dessen Angabe besonders bei jungen Mädchen während der Schulzeit, um, so lange der Grund blos in einer übermäßigen Blutanhäufung durch vorn über geneigtes Sitzen beruht, in den langen Ferien wieder zu verschwinden. An häufigem Kopfweh, Nasenbluten leiden nicht selten auch die Mädchen schon in der Volksschule.

Ein Hauptübel sehr vieler älterer Schulen, das für die gebückte und verdrehte Haltung des Schulkindes, vorab des Mädchens, in erster Linie verantwortlich gemacht werden muß, liegt in den veralteten Schulbänken, die ohne irgend welche Rücksicht auf Gesundheitsgrundsätze, aus purer Bequemlichkeit für schnelles Hinein- und Hinausgehen konstruirt worden sind und sich wie eine chronische Krankheit, trotz aller Mahnrufe der Aerzte, immer noch durch unsere schulgesundheitlich fortgeschrittene Zeit hindurchschleppen. Diese Martersitze müssen aus der Schulstube entfernt und zum Flammentode verurtheilt werden, denn nie und nimmer kann ein Kind auf ihnen eine aufrechte, gesunde Haltung annehmen und bewahren. Sie haben viel zu große Abstände zwischen Tisch und Sitz, keine Lehnen, nehmen auf die Größenstufen der Schüler keine Rücksicht, selbst die willensstärkste Schülerin wird auf ihnen ein Opfer der falschen Konstruktion, knickt endlich zusammen, krümmt den Rücken, senkt den Kopf nach vorn, bringt die Wirbelknochen dauernd aus ihrer natürlichen Lage und schädigt die Augen.

Es ist unverantwortlich, daß Gemeinden, Behörden und Staat, welche die Familien zwingen, ihre Kinder jahrelang der Staatsschule anzuvertrauen, denselben in hunderten von Schulen nicht einmal Vorrichtungen geben, auf welchen ein naturgemäßes Sitzen möglich ist. Die Eltern wären vollauf berechtigt, einen Massenprotest gegen solch' beharrliche Vernachlässigung einer der einfachsten Forderungen der Schulgesundheitspflege zu erheben, welcher bei einigem Verständniß und Opfersinn für die so gering geschätzte und doch so wichtige sanitarische Bankreform leicht abzuhelfen wäre.

Aber auch nach vielen andern Richtungen schadet bereits die Elementarschule der Gesundheit des Kindes, speziell des Mädchens. Oft wird ein zu lang andauerndes Sitzen ohne Einschaltung von Pausen verlangt, so daß körperliche Ermüdung und geistige Erschlaffung, ein Versagen der Muskel- wie Gehirnkräfte eintreten müssen. Es gibt Mädchen-Arbeitsschulen, in denen 7—8jährige Kinder 2—3 Stunden hintereinander stricken müssen, ohne daß diese mechanische Beschäftigung auch nur durch eine einzige Erholungspause behufs Erfrischung und Austummeln des Körpers im Freien unterbrochen würde. Daß bei solcher gesundheitswidriger Pädagogik den Mädchen vom lang andauernden, nervös machenden Stricken die Finger verschlafen, wie sie klagen, ist nicht zu verwundern! Ueberhaupt liegt in der Ausstattung der Hand-Arbeitsschullokale für Mädchen, sowie in der Methodik des genannten Unterrichtszweiges an manchen Orten eine Fülle gesundheitswidriger Momente. Ganz abgesehen davon, daß das Stricken, Häckeln u. dgl. oft in zu frühem Schulalter begonnen und zu anhaltend hintereinander betrieben wird, fördert auch die zu große Annäherung der Augen beim Nähen und anderen Handarbeiten, besonders beim Sitzen auf schlechtem Mobiliar, die Entstehung der Kurzsichtigkeit, dieser ganz speziellen Schulkrankheit. In einem der letzten Berichte über das St. Gallische Erziehungswesen heißt es, daß in solchen Bezirken, in welchen keine Frauenkomites sich der Mädchenarbeitsschulen in edlem Eifer angenommen haben oder keine Inspektorinnen walten, theilweise Zustände vorhanden seien, wie sie nicht schlimmer vorkommen könnten. Namentlich wurde gerügt, daß die Schülerinnen in elendester Haltung mit unreinen Händen und Gesichtern auf den Schultischen sitzen, mit ungleichen Strick- und verrosteten Nähnadeln, ohne Nähkissen und Fingerhut, unordentlich und fehlerhaft arbeitend; die Lokale haben öfter eine schlechte Beleuchtung, es ist weder Waschbecken noch Handtuch vorhanden. Damit das Mädchen-Arbeitsschulwesen aus solch' trauriger Verwahrlosung herausgehoben werde, ist eine sachverständige weibliche Aufsicht unerläßlich. Dieselbe hat sich namentlich auch auf die Gesundheitsverhältnisse der Schule und Schülerinnen zu beziehen. Rationelle Arbeitstische und helle Schulzimmer müssen in erster Linie beschafft, sowie regelmäßige Zwischenpausen zur Erholung der Mädchen in frischer Luft eingeführt und strenge eingehalten werden.

(Fortsetzung folgt.)

Industrielle Frauenbildung,

deren Wesen, Werth und Grenzen.

(Von Ed. Boos-Jegher, Vorsteher der Kunst- und Frauenarbeitschule Zürich-Riesbach.)

(Schluß.)

Die Verhältnisse in den Städten und auf dem Lande sind verschieden. Für kleine Orte dürften daher Fortbildungsschulen genügen, in denen bei ca. 10—12stündigem Unterricht per Woche den Mädchen und Frauen jene Kenntnisse und Fertigkeiten vermittelt werden, welche sie zur Anfertigung der in der Familie gebrauchten Kleidungsstücke und Wäschegegenstände nöthig haben. Wenn einmal eine Organisation da ist, so ließen sich ja auch noch leicht die Haushaltungskunde und die Erziehungs- und Gesundheitslehre und etwa weiterer Unterricht, wie derjenige in der Gemüse- und Blumenkultur, in der Buchhaltung, dem Rechnen, der Korrespondenz 2c., verbinden, wozu theilweise die ortsansässigen, wissenschaftlich gebildeten Leute, wie der Arzt, Pfarrer, Lehrer oder Apotheker, eintreten dürften. Der industrielle Unterricht im Weißnähen, Kleidermachen, Putzmachen, Zuschneiden würde der Handarbeitslehrerin zugetheilt werden müssen. Dieser wäre durch den vermehrten Unterricht und dem folglich erhöhten Gehalt eine sichere Stelle geboten. Allerdings wäre sie auch dadurch verpflichtet, größere Ausgaben für ihre Bildung aufzuwenden, als sie es jetzt für die mehr oder weniger unzureichende Stelle, die ihr geboten wird, zu thun im Stande ist. Die Befähigung zur Ertheilung dieses erweiterten Unterrichtes würden sich die Lehrerinnen an einer Fachschule aneignen müssen. Der Staat sollte die Mittel dazu bieten, denn wenn für die männliche Jugend in den verschiedensten Richtungen gewerblicher Bildung gesorgt wird, so sehe ich nicht ein, warum dies nicht auch für die Mädchen der Fall sein sollte. Es schließt dies nicht aus, daß nicht auch Frauenvereine, Gemeinden oder gemeinnützige Gesellschaften event. die Ausbildung der Lehrerinnen und die Errichtung weiblicher Fortbildungsschulen an die Hand nehmen könnten. — Außer dem erhöhten Gehalt der Lehrerin, welcher sich für 10—12 Stunden immerhin nicht auf eine beträchtliche hohe Summe belaufen würde, wäre die Ausgabe für Nähmaschinen eine der bedeutendsten. Allein es lassen sich jetzt überall solche Maschinen auf Abschlagszahlung beschaffen und die durch die Vortheile dieses Unterrichtes dem Lande erhaltenen Summen stünden jedenfalls mit diesen Auslagen in gar keinem Verhältnisse. Wenn nicht anders möglich, so müßte man sich mit dem Handnähen der Kleidungsstücke behelfen. Einige Zahlen genügen, um zu zeigen, welche Höhe jährlich die dem Auslande zugeführten Summen erreichen.

Im ersten Quartal 1885 wurden nach der statistischen Aufnahme in die Schweiz eingeführt:
An Leibwäsche ca. Fr. 50,000.
„ Kleidungsstücken ca. Fr. 3,000,000 (Männerkleider inbegriffen).
„ baumwollenen Strumpfwaaren ca. Fr. 200,000.

Der Arbeitssinn in den Familien würde außerdem durch diese Organisation genährt und in dieser Hinsicht könnte ein wohlthuender Einfluß auf die Erziehung ausgeübt werden. Es ist meine feste Ueberzeugung, daß namentlich die Landbevölkerung dem direkt nutzbringenden Unterricht der Fortbildungsschulen viel mehr Sympathie entgegenbringen würde, als dem ihr zu theoretisch erscheinenden Arbeitsunterricht der Volksschule, und gerne die Kosten bestreiten wollte, die übrigens durch Verminderung der Armenlast jedenfalls indirekt zum Theil gedeckt wären.

Das Ausland verfuhr und verfährt zum Theil umgekehrt wie wir, indem dort zuerst der direkt das Bedürfniß der Familie berücksichtigende Unterricht der gewerblichen weiblichen Fortbildungsschule der Bevölkerung geboten wurde und so auch für die Besserung des Arbeitsunterrichtes der Volksschule willig Opfer sich finden ließen.

Die weibl. Fachschulen, Frauenindustrie- oder Frauenarbeitsschulen sollten an den größern Orten der Schweiz in's Leben treten und mit ihrem ganztägigen Unterricht die verschiedenen, für das weibliche Geschlecht zugänglichen industriellen Arbeiten lehren, sowohl für den Hausbedarf, wie auch, wenn gewünscht, für die beruflich-erwerbende Seite. Es ist genügsam bekannt, daß es heutzutage nicht mehr möglich ist, in den Geschäften den Beruf gründlich zu erlernen, das selbständige Arbeiten, das Zuschneiden namentlich am allerwenigsten. Die Lehrtöchter der Kleidermacherinnen z. B. werden irgend einen Theil der Arbeit, meinetwegen das Knopflochmachen, das Einfassen oder dergl., gelehrt und verbringen damit, sowie mit allerhand Handreichungen, den größten Theil der Lehrzeit. Ein Umstand, welcher Viele davon abhält, sich der gründlichen Erlernung der industriellen Arbeiten zu widmen, ist die Aussichtslosigkeit auf Verwerthung der erworbenen Kenntnisse. Es ist genugsam bekannt, wie schändlich von vielen Arbeitsgebern die Lehrtöchter und Arbeiterinnen ausgebeutet und lange über die übliche Arbeitszeit beschäftigt werden und wie niedrig der Lohn für ihre Leistungen ist: Bei elfstündiger Arbeit stellt sich manchmal der Verdienst nicht höher als 80 Cts. oder 1 Fr. im Tag.

Wenn auch Frauenvereine und Armenkommissionen diesem Uebel vielfach Abhülfe zu verschaffen suchten, so geschah dies noch lange nicht im wünschbaren Maße, — und dies hauptsächlich aus dem Grunde, weil den verschiedenen Frauenvereinen die genossenschaftliche Einheit fehlt. Würde eine solche zu Stande kommen und sich nicht nur damit begnügen, die notorisch Armen mit Arbeit zu versorgen, sondern jedes arbeitslustige und bedürftige weibliche Wesen zu berücksichtigen suchen, so wäre es ein Leichtes, öffentliche Verkaufsstellen zu errichten, wie z. B. beim Alice-Frauenverein in Darmstadt, an welchen den Arbeitsbedürftigen und Arbeitsfreudigen die Rohmaterialien zum Selbstkostenpreis überlassen und

die fertigen Arbeiten, unter Abzug einiger Prozente für die Verkaufsspesen, abgesetzt würden. Der Verdienst käme alsdann der Arbeiterin und nicht dem Zwischenhändler zu Gute. Dadurch würden zweifellos auch die Arbeitslöhne der verschiedenen Ladengeschäfte auf reelle Weise von selbst geregelt werden und die Stellung von Tausenden armer Arbeiterinnen sich zu einer menschenwürdigeren gestalten.

Außer den besprochenen gibt es noch manche Industriezweige, in welchen sich die Frauen, Dank ihrer besonderen Geschicklichkeit, lohnenden Erwerb sichern könnten, als da sind: Wirkwaarenverfertigung, Hutfabrikation und Putzmachen, Handschuhfabrikation, Säckenähen, Blumentrocknen und Verfertigung künstlicher Blumen, Papeterie und Galanteriewaaren, Spielzeug der verschiedensten Art, Porzellan-, Holz- und Seidenmalerei, Posamenteriearbeiten, feine Korbflechterei, Zubereitung von Konserven, Dütenmachen u. s. w.

Eine Spezialausstellung für alle durch weibliche Hände ausführbaren Arbeiten ließe sich auch bei uns arrangiren, wenn auch in bescheidenem Maße, und könnte der Sache der Frauenarbeit großen Vorschub leisten. Eine solche Ausstellung müßte von einem Gewerbemuseum ausgehen oder könnte vielleicht vom Frauen-Verband organisirt werden. Die Unterstützung von Bund, Staat und Gemeinde des Ausstellungsortes müßte man zu erhalten suchen. Bei Benützung irgend eines größeren, bereits bestehenden Lokals ließe sie sich ohne erhebliches finanzielles Risiko veranstalten. Würde alsdann zur Erlernung der betreffenden Arbeiten genugsam Gelegenheit geboten und zu gleicher Zeit in der oben angedeuteten Weise oder auf andere Art der Absatz der Produkte des Hausfleißes zu organisiren gestrebt, so könnte der große und gewiß dankbare Erfolg nicht ausbleiben.

Schließlich sei noch erwähnt, daß durch größere Ausdehnung des weiblichen Arbeitsgebietes auch andern Industriezweigen, wie denjenigen der Fabrikation von Garn und Faden, Leder, Papier, Bügeleisen, Maschinen aller Art erhöhter Absatz geboten wäre; vielleicht könnte, auf diese Weise organisirt, sogar die Nähmaschinen-Industrie im Lande prosperiren.

Möge der Frauen-Verband die Anregungen genau prüfen und Mittel wie Wege finden zu Nutz und Frommen vieler Schwestern, diesen Anregungen Verwirklichung zu verschaffen!

Bericht über die Ferienkolonien aus Zürich im Sommer 1884.

(Schluß.)

Die Hauptvortheile der Selbstbeköstigung lassen sich etwa in folgenden Punkten zusammenfassen:

1) Bessere Qualität der Lebensmittel. Man ist weder durch örtliche, noch irgend welche andere Verhältnisse an gewisse Rücksichten hinsichtlich der Bezugsquellen gebunden und liegt die Kontrole der Lieferungen in eigener Hand, während sie dem Wirth gegenüber als Eingriff in seine persönlichen Rechte und Interessen erscheinen muß, zu Unannehmlichkeiten führt und darum nur zu oft unterbleibt.

2) Besseres Befinden der Kolonisten. Die volle Freiheit in Anordnung des Menu erlaubt möglichste Berücksichtigung des Bedürfnisses der Kinder nach Quantität und Qualität des zu verabreichenden Unterhaltes und Verwendung der richtigen Nahrungsmittel. Die Wägungen ergeben in Folge dessen eine größere Gewichtszunahme (3 Pfund 355 Gramm per Kind).

3) Große Ersparniß. Es beträgt dieselbe bei Berechnung:

a. des bloßen Unterhaltes 44,5 %,
b. mit Zuschlag der Miethe 33,3 %,

wobei ausdrücklich zu bemerken ist, daß

a. die Beköstigung der besuchenden Kolonien und Gäste ꝛc. nicht mitberechnet ist;
b. die Ersparniß an Wein gar nicht mitfigurirt;
c. aus unserer Küche auch noch die Familie des Gutspächters verproviantirt worden ist, was in andern Kolonien der Erhaltung der Familie des Wirths gleichkommt.

In Folge dieser Mittheilungen des Leiters der Kolonie auf dem Schwäbrig sahen wir uns veranlaßt, mit dem Besitzer der dortigen Liegenschaften einen Vertrag abzuschließen, gemäß welchem derselbe sich zu nicht unbedeutenden, im Interesse der Ferienkolonien liegenden Umbauten und Reparaturen verpflichtete und wir ihm auf eine bestimmte Zeit eine jährliche Miethentschädigung zusagten, welche durch das voraussichtliche Miteintreten der st. gallischen Ferienkolonien in unser Vertragsverhältniß auf ein sehr bescheidenes Maß reduzirt werden wird. Ist einmal auch das nöthige Haushaltungsmaterial vollständig beschafft (Betten, Tische, Stühle, Kochgeschirr ꝛc.), wovon ein großer Theil uns bereits in großmüthiger Weise geschenkt wurde, so steht zu hoffen, daß mit der Selbstbeköstigung eine regelmäßige Ersparniß von ca. 40 % erzielt werden kann. Hiemit wären wir denn auch einem seit Jahren angestrebten Ziele um einen Schritt näher gerückt: das System der eigentlichen Ferienkolonien unter Leitung von Lehrern und Lehrerinnen, welches wir gegenüber der Einzelversorgung im Allgemeinen für unsere Verhältnisse als das allein Mögliche und in gesundheitlicher und erzieherischer Hinsicht als das bessere und erfolgreichere ansehen, so durchzuführen, daß dessen Kosten sich nicht höher belaufen als die der Privatversorgung. Gelingt es uns nun, auch noch ein eigenes, für unsere Bedürfnisse speziell eingerichtetes Haus zu bauen, in welchem wir der Erholung dringend bedürftige Kinder für längere Dauer und auch außerhalb der Ferienzeit unterbringen können, so glauben wir damit ein Ideal der Ferienkolonien verwirklicht zu sehen. Bereits sind uns zu diesem Zwecke Fr. 5807 an Vermächtnissen und Geschenken zugekommen und es kann hiefür auch ein großer Theil des unter Verwaltung der Tit. Hülfsgesellschaft stehenden Ferienkolonienfonds, welcher zur Zeit sich auf Fr. 10,192. 42 beläuft, verwendet werden. Wir haben eine besondere Sammlung für unsern Zweck einmal in Anbetracht der Ungunst der Zeiten und andererseits mit Rücksicht auf die unsern Bestrebungen so nahe verwandte Anstalt für Rhachitische in Unterägeri, deren rasches Zustandekommen wir nicht durch eine gleichzeitige Inanspruchnahme des wohlthätigen Publikums für unser „Ferienkolonienheim" hemmen wollten, bisher unterlassen, hoffen aber für später zuversichtlich auf eine freundliche Unterstützung unsers Unternehmens, dessen Gelingen das Werk der Ferienkolonien krönen würde.

Voll herzlichen Dankes gegen Gott und die wohlgesinnten Vereine und guten Menschen, die uns hülfreich zur Seite standen, wobei wir ganz besonders die Kolonieführer und Führerinnen hervorheben, welche mit so rühmlicher Opferwilligkeit und mit großem praktischen Geschicke sich ihrer schönen, aber verantwortungsreichen Aufgabe widmeten, können wir auch auf die Ferienversorgung von 1884 mit großer Freude und Befriedigung zurückblicken. Es hat dieselbe viele schwache und kränkliche Kinder an Leib und Geist sichtlich gestärkt und erfrischt, ja gewiß Manchen Gesundheit und Leben gerettet und einen Lichtstrahl höhern Lebens in die Seele leuchten lassen. Die vorgenommenen Wägungen ergaben eine Gewichtszunahme von beinahe 2¾ Pfund per Kind. Besonders ersichtlich war der gesundheitliche Erfolg der Ferienversorgung bei den Typhusrekonvaleszenten, deren wir zwischen 40 und 50 auf unsern Kolonien hatten. Bleiche, hohlwangige Kinder, die bei der Abreise vor Schwäche kaum gehen konnten, kehrten mit vollständig verändertem Aussehen blühend und kräftig nach Hause zurück. Sie hatten aber auch einen wunderbaren Appetit entwickelt, was wohl schon aus der Thatsache zu schließen ist, daß manche von ihnen in nicht ganz drei Wochen 6, 7, 8, ja bis auf 10 Pfund an Körpergewicht zunahmen. Auch diesmal stellte es sich wieder heraus, daß die ältern Kinder eine größere Gewichtszunahme aufweisen als die jüngern und die auf den höchstgelegenen Stationen Untergebrachten gesundheitlich am meisten gewannen. Hauptsächlich auch mit Rücksicht auf die Typhusrekonvaleszenten hatten wir diesmal eine außergewöhnlich große Zahl von Kindern der Ausgemeinden mitgenommen, was denn diese durch Zusendung von schönen Beiträgen dankbar anerkannten. — Auf dringenden Wunsch des Berichterstatters, dem das so mächtig heranwachsende Werk über den Kopf zu wachsen drohte, wurde behufs Theilung der Arbeit das leitende Komite vergrößert und aus dessen Mitte ein Büreau (Präsident, Vizepräsident, Quästor und Aktuar) ernannt, so daß nun in Zukunft Vieles rascher und besser besorgt werden dürfte, als es bisher der Fall war. Da wir jetzt vier Aerzte in unserm Komite haben, so wird auch der hygieinischen Statistik eine größere Aufmerksamkeit geschenkt werden können. — Auch dieses Jahr wurde wieder einer Anzahl Kinder (60 Knaben und 86 Mädchen), welche nicht in die Ferienkolonien mitgenommen werden konnten und doch einer gesundheitlichen Stärkung bedurften, auf 9 in der Umgebung der Stadt Zürich liegenden Stationen täglich Morgens und Abends zwischen 6 und 7 Uhr je 3 Deziliter gute Milch und, soferne das Bedürfniß vorhanden, auch ein Stück Brod dazu verabreicht. Diese Milchstationen wurden von einem städtischen Lehrer, unter Mitwirkung einiger Herren, in höchst verdankenswerther Weise organisirt und überwacht und erwiesen sich als eine wirkliche Wohlthat. Und so möge denn unter dem Schutze und Segen Gottes und dem Beistande aller Menschen- und Kinderfreunde unserer Stadt und Umgebung das angefangene Werk fröhlich weiter gedeihen zum Wohl unserer Jugend und unseres Volkes!

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 390: Ist es für eine schwangere Frau rathsam, mit dem Schlafen bei offenem Fenster zu beginnen?

Frage 391: Ist die Benutzung von Fleisch-Extrakt als Zusatz zu Suppen und Gemüsen wirklich empfehlenswerth?

Frage 392: Die grün eingemachten Bohnen wären das vorzüglichste Wintergemüse, aber es ist mir noch kein Mittel bekannt, wie dieselben vom überflüssigen Salz zu befreien wären und gleichwohl als weichgekochtes und nicht fades Gemüse aufgetragen werden könnten. Ich habe sie schon auf verschiedene Arten gesalzen und gekocht. Schwellt man sie vor dem Einsalzen, so gibt es ein sades, unscheinbares Gemüse; salzt man sie aber roh (grün) ein und wässert sie vor dem Kochen, so werden sie angenehm und gut, aber bleiben hart, trotz Zusatz von Natrum; kocht man sie aber ohne zu wässern (d. h. ohne durch das Wasser das Salz zu entziehen), so sind sie zu sehr gesalzen, daß sie beinahe ungenießbar sind, und endlich, spart man beim Einsalzen allzusehr das Salz, so gehen sie in Fäulniß über und ohne dies wären sie sonst schön und ausgezeichnet wie frische, grüne Bohnen! Weiß Jemand Rath?

Frage 393: Weiß vielleicht Jemand ein Mittel anzugeben, um die blutsaugenden Mücken von den Schlafzimmern ferne zu halten oder darin zu vertilgen? Es muß deren Stich giftig sein, indem er bei Vielen Geschwulst oder Riesen zurückläßt.

Antworten.

Auf Frage 386: Ein von mir diesen Sommer mit Erfolg angewendetes Mittel ist folgendes: Man trinke Wildeggerwasser, des Morgens nüchtern drei Eßlöffel voll. Zu gleicher Zeit mache man einen Umschlag jeden Abend beim Schlafengehen wie folgt: Vier Hände voll Kleie werden mit etwas Rindermark auf gelindem Feuer gerührt, bis es heiß wird, nachher auf ein Stück Mousseline geschüttet und so warm als man es ertragen kann auf den Hals gelegt und mit einem Halstuch gebunden. Die gleiche Masse kann einige Male verwendet werden, doch muß man jedes Mal etwas Mark dazu nehmen und es zuerst vergehen lassen, bevor man die Kleie dazu nimmt. Auf einer Weingeistlampe gemacht, gibt es am wenigsten Umstände. — Alle Kropfmittel schaden mehr oder weniger; von diesem habe aber keinen Nachtheil gespürt und der Erfolg war wunderbar. Else.

Auf Frage 387: Wenn die Früchte gekocht sind, wird das Salicylpulver mit etwas Saft gut verrührt und dazu gemischt. Eine Messerspitze voll genügt für etwa 2 Liter Früchte.

Ich erlaube mir, weiter ein Rezept beizufügen, das noch zu wenig bekannt und Manchen willkommen sein wird: Rohe Früchte und Beeren jeder Art können jahrelang aufbewahrt werden und behalten ganz ihr ursprüngliches Aroma, wenn sie in luftdicht verschlossenen Töpfen oder Gläsern mit folgender Mischung eingefüllt werden: Auf 1 Liter frisches Wasser ¼ Pfund gestoßenen Zucker und 2½ Gramm kristallysirte Salicylsäure. Die Früchte müssen aber durchaus frisch und unbeschädigt sein.

Feuilleton.

Lilie und Edelweiß.

(Fortsetzung.)

In diesem Augenblick kam Herr Pennington zurück. Wie erschöpft sank Fräulein Osten auf die Bank und blickte mit gefalteten Händen starr vor sich hin. Erstaunt sah sich Herr Pennington um. Aus der Verwirrung der Beiden glaubte er schließen zu dürfen, Herr Verdi habe Fräulein Osten seine Liebe erklärt. Wie gern hätte er gewußt, ob das holde Wesen, das er, wie er sich sagte, wie seine Töchter liebe, des jungen Malers Liebe erwiedere. Ihm ward es auf einmal schwer um's Herz, er setzte sich seufzend nieder. Da erschien der Kellner mit dem Theebrett und bald unterbrach das Klirren der Tassen die peinliche Stille und gewährte den drei geplagten Menschen Zeit, sich zu sammeln. Wie waren mit einem Male so viel Stürme in die Herzen der Dasitzenden gekommen? Jedes bemühte sich, sein Weh zu verbergen. Als Herr Pennington Fräulein Osten die gefüllte Theetasse hinreichte, sah er ihre Hand zittern und wie eine Thräne nach der andern aus ihren Augen rann. Auf einmal sprach Herr Verdi mit gedrückter Stimme: „Mein lieber Herr Pennington, es thut mir leid, Ihnen mittheilen zu müssen, daß ich gezwungen bin, morgen abzureisen. Ich werde mich diesen Abend noch von Ihnen verabschieden müssen, da ich sehr früh abreise."

„Aber das ist ja gar nicht möglich!" rief Herr Pennington aus. „Fräulein Osten, helfen Sie mir doch, Herrn Verdi von diesem Entschluß abzubringen." Aber dieser erklärte seine Reise für unverschiebbar, so schwer ihm der Abschied werde. Herr Pennington konnte nicht Worte genug finden, sein Bedauern über die Trennung auszusprechen. Er hatte sich so sehr an die Gesellschaft seines jungen Freundes gewöhnt, daß ihm der Abschied wirklich schwer wurde. Das einfache: „Leben Sie wohl, Herr Verdi!" von Fräulein Osten stach seltsam von dem wortreichen Abschied Herrn Pennington's ab. Blaß und mit verstörtem Aussehen begab sich Herr Verdi nach seinem Zimmer. Rastlos ging er auf und ab und suchte seinen Schmerz zu bewältigen. Schwere Seufzer entrangen sich seiner Brust und ein schmerzliches Zucken um seinen Mund gab Kunde von dem Sturm, der in ihm tobte. Die schroffe Abweisung, die er für sein treues Lieben geerntet, verwundete ihn tief.

Er setzte sich nieder und schrieb: „Geliebtes Fräulein Osten! Bis vor einer Stunde kam ich mir vor wie ein kräftiger Baum, der fest steht, wenn auch Windstöße seinen Gipfel schütteln. Wie aber ein solcher trotz seiner Kraft vernichtet wird, wenn ein Blitzstrahl durch sein Mark fährt, so ist auch meine Kraft, mein Lebensmuth, mein Glück in dem einen Augenblick vernichtet worden, als ein einziger Blick mir sagte, daß Sie für mich verloren seien. Geliebtes Fräulein Osten, ich habe Sie tief und wahr geliebt, und nur Rücksichten eigener Art konnten mich bis heute abhalten, Ihnen von meiner Liebe zu sprechen — ich wollte Jahresfrist über ein schmerzliches Ereigniß gehen lassen, bevor ich meine Hand nach einem Glücke ausstreckte, das mir unermeßlich schien. Gestern vor einem Jahre hat der Tod ein holdes Wesen von mir genommen, dessen Herz von Liebe zu mir erfüllt war bis zum letzten Athemzuge, das mich vielleicht eben so sehr geliebt hat wie ich Sie liebe. Sie wohnte mit ihren Eltern meinem Vaterhause gegenüber. Ich sah sie oft, als sie noch ein kleines Mädchen war, wenn ich ihren ältern Bruder besuchte, und nannte sie zuweilen scherzend eine kleine weiße Lilie, denn einer solchen sah sie damals ähnlich. Sie war damals ungefähr zehn Jahre alt, ich vielleicht sechszehn. Ein paar Jahre später traf ich sie oft in Gesellschaften, ihr Haus betrat ich nicht mehr, da ihr Bruder zu Verwandten nach New-York übergesiedelt war. Immer noch sah sie einer Lilie ähnlich, war so weiß und so schlank und so rein wie eine solche, mein Blick blieb oft auf ihr wie auf einer Wunderblume haften, doch sprach ich selten mit ihr, da sie ungemein schüchtern war. Nachdem ich meine Studien beendet, verließ ich meine Vaterstadt B., um Italien zu bereisen. Nach Verlauf von drei Jahren zurückgekehrt, besuchte ich wenige Tage nach meiner Ankunft meinen Nachbar, den Vater der kleinen Lilie. Noch vor Kurzem ein kräftiger Mann, schien er mir um Jahrzehnte gealtert. Er setzte sich erschöpft nieder und holte tief Athem, bevor er zu sprechen anfing. Endlich sagte er: „Mein einziges Töchterchen, dessen Sie sich gewiß noch erinnern, ist sehr krank. Wir wissen nicht, meine Frau und ich, wie bald der Herr die Arme zu sich rufen wird. Sie weiß, daß sie nicht mehr lange zu leben hat und sie ist auf ihr Ende gefaßt. Wir besitzen von ihr nur ein Bild, das sie als kleines Mädchen darstellt; schon oft hat daher meine Frau den Wunsch ausgesprochen, sie möchte sich malen lassen, um ihre schönen Züge, die durch die Krankheit immer mehr verlieren, doch wenigstens auf ihrem Bilde festgebannt zu sehen. Die Gute, so fügsam sonst unsern leisesten Winken, zeigte immer keine Lust, den Wunsch ihrer armen Mutter zu erfüllen, bis gestern, als wir ihr erzählten, Sie, unser Nachbar und Freund unseres Sohnes, seien von Ihrer Reise zurückgekehrt, sagte sie: „Sie mögen wohl ein großer Künstler geworden sein, von Ihnen möchte sie sich gern malen lassen. Nehmen Sie es einem bekümmerten Vater nicht übel, wenn er Ihnen den Wunsch, vielleicht den letzten Wunsch seines armen Kindes überbringt." Ich reichte ihm gerührt die Hand und versicherte ihn, ich sehe es als eine große Ehre an, sein Fräulein Tochter malen zu dürfen, es schmerze mich nur, sie so krank und ihre Eltern in so großer Betrübniß zu finden. Ich sprach die Hoffnung aus, der nahende Frühling könnte doch seiner Tochter wie so vielen Kranken Genesung bringen. Er schüttelte traurig den Kopf, und Thräne um Thräne rann aus seinen Augen, als er mir die Hand zum Abschied reichte. Sie war „nur fremder Leute Kind", keine Verwandte, keine Freundin, keine Jugendgespielin von mir, und doch that es mir so weh, das arme junge Mädchen so krank, sterbend zu wissen. Den ganzen Abend sah ich die kleine Lilie vor mir und suchte mir jeden Zug ihres lieblichen Gesichtchens zu vergegenwärtigen und auf der Leinwand festzuhalten. Nie habe ich mit mehr Erfolg gearbeitet als an jenem Abend. Erst bei Tagesanbruch machte ich den letzten Pinselstrich und da lag das kleine Bild in sprechender Aehnlichkeit vor mir. Ganz so wie ich sie gemalt, fand ich nach einigen Stunden der Ruhe meine kleine Nachbarin, nur noch ein wenig blasser, noch ein wenig schmäler, aber mit einem überirdischen Ausdruck, einer Verklärung auf dem Gesichtchen, daß ich bei ihrem Anblick wie gebannt stehen blieb. Es war, als sei ihre frühere Schüchternheit auf mich übergegangen, ich stand sprachlos, währenddem sie mir die Hand zum Gruße reichte und mir sagte, wie erfreut sie über meine Güte, sie malen zu wollen, sei, wie sie sich freue, mich wiederzusehen, wie mich ihre Gedanken auf meiner Reise begleitet haben, wie sie immer gedacht, ich werde als großer Künstler wiederkehren. Sie sprach mit leiser Stimme, daß es mir beinahe schien, als werde mir das Liebliche, was sie sagte, mehr durch das Säuseln des Windes in den Bäumen als durch eine Menschenstimme mitgetheilt, ich kam mir wie in einem Märchen vor. Es störte mich nicht am Arbeiten, daß sie immerfort plauderte, im Gegentheil, ich arbeitete leichter dabei, ich hätte immer so fortarbeiten mögen, die besorgte Mutter aber wußte, daß ihr Liebling keine Ermüdung ertragen konnte und gönnte mir nur ein Viertelstündchen. Ich kehrte jeden Tag wieder, ich kehrte immer wieder, als ihr Bild längst vollendet und von dem düster blickenden Vater, der schluchzenden Mutter als unübertrefflich gefunden worden war. Ich kehrte wieder, weil die kleine Lilie mich darum bat. Nachdem sie mich Jahre lang vermißt, wolle sie mich nun jeden Tag sehen und mit mir plaudern, die kurze Spanne Zeit, die ihr noch zu leben vergönnt sei. Wenn ich dann eines Tages komme und sie reiche mir die Hand nicht mehr und spreche nicht mehr zu mir, dann solle ich ihre armen Eltern trösten, die sich über ihren Tod wohl sehr betrüben werden. Dies waren die letzten Worte, die sie zu mir sprach. Als ich den folgenden Tag zur gewohnten Stunde wiederkehrte, da weinten ihre Eltern trostlos an ihrer Seite und theilten mir mit, ihr liebes Kind habe soeben seine Seele ausgehaucht. Ich versuchte, um dem Wunsche der Verstorbenen gerecht zu werden, ihre Theuren zu trösten, aber keine Trostesworte konnten ihr tiefes Leid mildern. Als die liebe Todte unter der Erde ruhte, reisten die betrübten Eltern auf den Rath des Arztes auf einige Zeit nach ihrer fernen Heimat. Als sie abgereist waren und ich Tag um Tag ihre geschlossene Villa vor mir sah, da war auch meines Bleibens in B. nicht mehr länger. Nachdem ich meinem alten Großmütterchen, meiner einzigen nähern Verwandten, das Versprechen gegeben, nach Jahresfrist zurückzukehren, unternahm ich eine größere Reise, die mich durch die Schweiz führte, wo ich das Glück hatte, Sie, geliebtes Fräulein Osten, kennen zu lernen. Ich nenne meine Begegnung mit Ihnen immer noch ein Glück, denn der Blitzstrahl, der mich traf, traf mich erst nach einem sonnenhellen glücklichen Tage, der nach meiner Meinung nie ein Ende nehmen sollte. Ach, daß ich mich so täuschen mußte! Ich soll Sie nicht wiedersehen, Sie, die ich mit aller Kraft meines Herzens geliebt habe? es kann nicht sein! Ich setzte mich nieder, um ein letztes Abschiedswort zu schreiben, und nun da ich es schreiben soll, sträubt sich meine ganze Seele dagegen. Können Sie mich ohne einen Schimmer von Hoffnung abreisen lassen? Mein Kopf ist wirr, ich weiß kaum was ich schreibe. Haben Sie Erbarmen mit mir, Fräulein Osten, schreiben Sie mir ein tröstendes Wort, lassen Sie mich nicht mit Verzweiflung im Herzen scheiden."

(Schluß folgt.)

Abgerissene Gedanken.

Dem Muthigen gehört wie „die Welt" überhaupt, so auch das Leben, und wer dem Tode dadurch zu entrinnen wähnt, daß er sich von draußen fern hält, den wird er schließlich und vielleicht noch früher drinnen im — Bette ereilen!

(Dr. Paul Niemeyer.)

Berichtigung.

In Nr. 32 dieses Blattes sind leider in einem kleinen Theil der Auflage einige sinnstörende Fehler stehen geblieben: Seite 126, 1. Spalte, Zeile 40 von unten soll es heißen: Neuntödter, statt Benetödter. Seite 126, 2. Spalte, Zeile 14 und 3 von unten, sind Schulrezententhum und Elementarschulrezenten in Schulrekrutenthum und Elementarschulrekruten abzuändern.

Asyl für Kranke.

Es hält oft schwer, kranke Personen, namentlich Blödsinnige, Geisteskranke und körperlich Gebrechliche in Anstalten unterzubringen, um denselben die richtige Pflege angedeihen zu lassen, welche man denselben oft mit dem besten Willen in der Familie nicht zukommen lassen kann.

Jgfr. Anna Murbach hat ganz in der Nähe der Stadt Schaffhausen in freundlicher Lage ein Landhaus und Garten gemiethet und es unternommen, ruhigen weiblichen Geisteskranken, Blödsinnigen, Epileptischen und sonst körperlich Gebrechlichen ein Asyl zu bieten, wo dieselben ein freundliches Unterkommen und eine sorgfältige Pflege in christlichem Sinn und Geist, zu möglichst billigen Preisen finden können.

Jgfr. Murbach kennt aus langjähriger Erfahrung den Dienst an solchen Kranken und kann bestens empfohlen werden.

Ihre Adresse ist: Jgfr. Anna Murbach, Hochstraße, Schaffhausen. Weitere Auskunft ertheilen gerne die HH. Stadtrath Keller und Regierungsrath Rahm.

Wegen Domizilwechsel unseres Erstellers der **Schnittmuster-Formen** müssen zwei Ausgaben zusammengenommen und nachgeliefert werden. Wir hoffen, die regelmässige Erstellung noch in diesem Monat August wieder bewerkstelligen zu können.

Die Expedition.

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Briefkasten der Redaktion.

G. M. S. Wurde mit Vergnügen notirt; herzlichen Dank für die Adressen.

Fr. J. L. in M. Lassen Sie die Kleine ja nicht so früh stricken, lieber leichtere Hausgeschäfte verrichten und sich im Freien tummeln. Ein Corset für eine Sechsjährige! Wo denken Sie hin! Freie, ungehinderte Bewegung und die Grazie kommt von selbst. Mit der Mode soll die Kleidung solch' kleiner Dinger noch absolut nichts zu schaffen haben; da soll einzig die Zweckmäßigkeit maßgebend sein.

M. B. Universalmittel, die gegen Flechten und jede andere Hautkrankheit bei jedem Individuum helfen sollen, sind im Allgemeinen nicht zu empfehlen, und ganz besonders kann dies nicht geschehen, wenn die Mittheilung eine anonyme ist. Geregelte, sehr einfache Lebensweise, Vermeidung aller scharfen und gewürzten, sowie fetten Speisen und anhaltende, energische Hautpflege sind dagegen in jedem Falle zu empfehlen und fast überall hülfreich.

Herrn S. L. Wenn die Thatsache nicht mit dem vollen Namen des Einsenders verbürgt ist, so kann unsererseits die Sache nicht öffentlich gerügt werden.

N. N. in G. Warm empfunden sind alle drei Nummern, nur das Versmaß ist noch nicht fügsam genug und der Reim ist oft mangelhaft. Beides Gerügte ist indeß bei Nr. 2 vermieden. Verwenden Sie Ihre Mußestunden dazu, Ihr Talent auszubilden. Ihre Bescheidenheit wird Ihnen dabei wohl zu Statten kommen, denn Sie zählen glücklicherweise nicht zu Denjenigen, die als Schüler schon sich für einen Meister halten und die keinen Tadel ertragen und noch viel weniger ein Lob.

Fr. E. B. in B. Das Tragen von Ohrringen ist von keiner Bedeutung. Beschaffen Sie sich Dr. Paul Niemeyer's „Rathgeber für Mütter" und studiren Sie das Buch ernstlich; es wird Sie ganz sicher darauf führen, wie die Ursachen der verschiedenen Leiden zu beseitigen sind. Auch in Band 7 und Band 3 der „Aerztlichen Sprechstunden", vom selben Verfasser, werden Sie vorzügliche Aufschlüsse und Anweisungen finden.

Erika. Auch wir würden es nicht fertig bringen, bei geschlossenen Fenstern zu schlafen. Wenn aber Ihre Zimmergefährtin von der Nachtluft krank zu werden behauptet, so bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als die Stelle zu verlassen.

Besorgte Mutter in R. Wir können Ihnen die Kunst- und Frauenarbeitsschule der Geschwister Boos in Zürich aus eigener Anschauung bestens empfehlen. Nicht nur ist der Unterricht ein vorzüglicher, sondern es ist auch das Familienleben ein sehr ansprechendes und gediegenes.

E. S. in S. Zur Reinigung von Gold- und Silberborden bestreichen Sie diese mit einer kleinen, in gewärmtem Weingeist getauchten Bürste. Die Bürste muß sehr weich sein und müssen die fleckigen Stellen der Borden besonders berücksichtigt werden.

Fr. G. B. in M. Lassen Sie Ihre Kinder nicht unbeaufsichtigt ihre Freizeit bei Gespielen zubringen.

Fr. S. P. in St. L. In der Backstube soll kein kleines Kind schlafen. Der quälende, hartnäckige Hautausschlag ist auf die übermäßige Hitze zurückzuführen.

Inserate.

Jedem Auskunftsbegehren sind für beidseitige Mittheilung der Adresse gefälligst 50 Cts. in Briefmarken beizufügen. — Offerten werden gegen die gleiche Taxe sofort befördert.

Ein Mädchen, das gut **kochen, waschen** und **putzen** kann, **findet** bei einer Familie von 3—4 erwachsenen Personen **Jahresstelle.** Ohne gute Zeugnisse wolle man sich nicht melden.

Offerten unter Chiffre **H 3814 Z** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Zürich.** [3106

Gesucht:

Eine **bestandene Person** von gutem Charakter, die Liebe zu Kindern hat und deren Leitung man ihr ruhig überlassen könnte. Auf Nadel-Arbeit müsste sie eingeübt sein. Der Eintritt könnte bald möglichst geschehen.

Offerten unter Chiffre **M B 3062** befördert die Exped. d. Bl. [3062

Doppeltbreiter Serge-Foulé

(garantirt reine Wolle) à **Fr. 1.** — per Elle oder Fr. 1. 65 per Meter bis Fr. 3. 95 per Meter in einzelnen Roben, sowie ganzen Stücken versenden portofrei in's Haus [2931

Oettinger & Cie., Centralhof, **Zürich.**

P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst.

Eine junge Tochter von gutem Hause, welche ihre Lehrzeit im Handel vollendet hat, wünscht **Stelle in einem Laden.**

Offerten sende man unter Chiffre E F 3108 an die Expedition d. Bl. [3108

Eine Tochter im Alter von 19 Jahren sucht eine Stelle als **Dienstmädchen** bei einer in's Ausland (Italien, Frankreich oder England) reisenden Herrschaft.

Offerten unter Chiffre **H 42 G** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **St. Gallen.** [3102

Eine kleine Haushaltung im Kanton Bern sucht ein zuverlässiges **Mädchen,** das wenigstens 20 Jahre zählt und alle häuslichen Arbeiten versteht.

Briefe unter Chiffre W 3110 befördert die Expedition dieses Blattes. [3110

Ein best empfohlenes Mädchen, deutsch und angehend französisch sprechend, auch im Anfertigen von Damenkleidern ziemlich bewandert, wünscht Stelle bei einer achtbaren Familie als **Zimmermädchen** oder für die andern Hausgeschäfte. Zeugnisse gerne zu Diensten. [3107

Offerten gefl. sub Chiffre F. R. 3107 an die Expedition dieses Blattes.

Köchin-Gesuch.

In ein gutes Haus nach Friedrichshafen findet eine selbstständige **Köchin,** die sich willig allen häuslichen Arbeiten unterzieht, auf Ende August Stelle. [3103

Nähere Adresse ertheilt die Expedition.

Gesucht:

Zu einer einzelnen Dame eine im Nähen und allen häuslichen Arbeiten bewanderte **Tochter,** welche auch schon in guten Häusern gedient hat. Eintritt: 1. September. Anmeldungen unter **A F 3086** mit Referenzen über frühere Dienste befördert die Exped. d. Bl. [3086

Eine 20 Jahre alte **Tochter** aus Schaffhausen wünscht Stelle in einem guten Hause der französischen Schweiz, wo ihr Gelegenheit sich darböte, die französische Sprache zu erlernen. Sie sieht mehr auf freundliche Behandlung als auf grossen Lohn; sie hat das Glätten erlernt und auch einige Kenntnisse in den Hausgeschäften. [3097

Anmeldungen unter Chiffre **Sch 238 Q** befördern **Haasenstein & Vogler** in **Schaffhausen.**

Stelle-Gesuch.

3060] Eine 18jährige Tochter aus guter Familie, welche Deutsch und Französisch spricht und in der Haushaltung erfahren ist, wünscht Stellung als **Ladentochter** oder zur **Stütze der Hausfrau.**

Gefl. Offerten an die Exped. d. Bl.

Nach Frankreich

wird ein starkes, intelligentes **Mädchen** gesucht, das ein wenig kochen und gut bügeln kann. Schöner Lohn wird zugesichert und das Reisegeld, wenn nöthig, vorausgeschickt und bei guten Leistungen nicht zurückverlangt. Es wird nur die deutsche Sprache verlangt. [3113

3105] Herr **S. Geissler,** Instituteur in **Auvernier** bei Neuenburg, nimmt

Jünglinge

bis zu 16 oder 17 Jahren bei sich auf, welche die französische Sprache zu erlernen wünschen. Familienleben. Mässige Preise. Referenzen stehen zu Diensten.

3083] **Dans un bon Magasin de Modes à Lausanne on demande des apprenties. S'adresser au Bureau du Journal.**

Wer harte Arbeiten zu verrichten hat und glaubt, sich durch ein Gläschen Branntwein stärken zu können, dem sage ich, dass eine Tasse [3111

CHOCOLAT KLAUS

anerkanntermassen das beste Stärkungsmittel ist, dessen Preis sich nicht höher stellt als für die Durchführung des obigen schädlichen Verfahrens. (H-2525-J)

Luftkurort Ober-Yberg

(Ktn. Schwyz).

Pension Holdener

empfiehlt sich der geehrten Damenwelt für den Sommeraufenthalt, sowie Touristen und Passanten. Heimeliges Familienleben. Pensionspreis 4 Fr. Zuvorkommendste Bedienung.

F. Holdener-Walder, Besitzer. [3065

[2691]

DIE BESTE CHOCOLADE LIEFERANT S. M. DES KÖNIGS VON ITALIEN A. MAESTRANI ST. GALLEN.

Gestrickte

Gesundheits-Corsets!

einziges Fabrikat dieser Art, welches von Aerzten und andern Autoritäten empfohlen wurde, liefert in **Wolle** und **Baumwolle** — Probe-Corsets per Nachnahme — die **erste schweiz. Corset-Strickerei** von

E. G. Herbschleb in **Romanshorn.** 3109]

Reblauben-Gaze

Breite 100 cm.	120 cm.	150 cm.
à Cts. 45	55	70

per Stück, 50 m. lang, billiger.

Spalier-Netze

Breite 2 cm. { weitmaschig Fr. 1. 10 pr. M. / engmaschig „ 1. 25 „ „

Trauben-Säckli

per Stück à 15 und 20 Cts., per 50 Stück Fr. 6. 50 und Fr. 8. 50 3104] empfiehlt bestens

D. Denzler, Sonnenquai 12, **Zürich.**

CHOCOLAT

SUCHARD 2548

NEUCHATEL (SUISSE)

3114] Für eine Schweizerfamilie in **Mailand** wird ein junges, **tüchtiges Mädchen** gesucht, das neben den Hausgeschäften die bessere Bürgerküche versteht. Eintritt Mitte September.

Anmeldungen unter J. A. 3114 an die Expedition dieses Blattes.

Doppeltbreiter Cachemir Quadrillé

(garantirt reine Wolle) à **85 Cts.** per Elle oder Fr. 1. 45 per Meter bis Fr. 2. 65 per Meter in einzelnen Roben, sowie ganzen Stücken, versenden portofrei in's Haus [2849

Oettinger & Cie., Centralhof, **Zürich.**

P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst.

Nussextract-Haarfarbe

v. J. F. Schwarzlose, Söhne, Hoflief. Berlin, Markgrafenstrasse 29 nicht zu verwechseln mit gleichnamigen Fabrikaten, welche sämmtlich auf Nachahmung beruhen — **gibt jedem ergrauten Haar vermittels einfachen Durchkämmens die natürliche Haarfarbe sofort wieder.** Die Unschädlichkeit und Aechtheit ist vom vereideten Gerichts- und Handelschemiker bestätigt. — **Originalflaschen à 2 und 3 Mark.** — In **St. Gallen allein ächt** zu beziehen durch **F. Bardy.**

Pariser

Corsets.

Spezialität in ganz guten Corsets, mit ächtem Fischbein und neuestem Schnitt und System.

Corsets nach Mass.

Auswahlsendungen stehen zu Diensten.

2867] **Mme Prétat,** Hottingerstrasse 26, **Zürich.**

Möbel-Fabrik M. Wetli in Bern.

Vollständige Möblirungen für Ess-, Schlaf- und Wohnzimmer, sowohl in einfacher, als in reicher Ausführung. [2999

Preise äusserst billig; Solidität garantirt.

Auf Verlangen werden Zeichnungen, Muster von Stoffen und Preise eingesandt. (H 1525 Y)

3025] Die von Herrn **Gehrig-Lichti** in **Zürich** fabrizirten, rühmlichst bekannten, patentirten und in der Landesausstellung prämirten

Stiefelzieher mit Sicherheitshalter

sind in allen Grössen zu beziehen in:

Zürich: bei Hrn. Weber, Schuhhandlung, Kuttelgasse; Frau Schneeli, Tonhalle.
Winterthur: Hrn. Baumann-Lichti, Glashandlung.
Bern: HH. Gebr. Lüscher, Lederhandlg.; Hrn. Wirz, Nachfolger von Adolf Graf, Schuhhandlung; Hrn. Lanz-Hoffmann, Lederhandlung.
Genf: Hrn. Ersam-Ruegg, Lederhdlg.
Basel: Hrn. Braun-Bräuming, Spalenb. 13; Hrn. Härdi-Hänggi, Freiestrasse 67.
St. Gallen: Hrn. Heinrich Bösch, Möbelhandlung, Goliathgasse.
Aarau: Hrn. Alois Morath, Glashandlg.
Zofingen: Hrn. Suter, Spezereihandlung.
Olten: Hrn. Meier-Bosshard, Möbelhdlg.
Baden: Hrn. Gubler, Eisenwaarenhdlg.
Stäfa: Hrn. Joh. Kuntz, Schuhhandlung.
Affoltern a. A.: Jungfrau Bär, Handlung.
Pfäffikon (Zürich): Hrn. J. Raths, Hdlg.
Chur: HH. Morath & Cie.
Samaden: HH. Kaiser & Cie.
Wattwil: Hrn. G. Grob.

In dem Pensionat

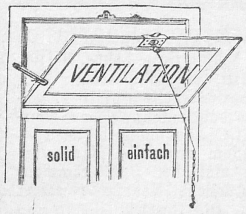
Cour de Bonvillars

bei **Grandson (Schweiz)** (H5295Z) werden jederzeit junge Leute aufgenommen. — Wir verpflichten uns, denselben im Verlauf von zwei Jahren das **Franz., Engl.** und **Ital.** in Wort und Schrift **gründlich** zu lehren. — Doch werden Zöglinge, besonders HH. Lehrer, auch für kürzere Zeit angenommen. Unterr. in **Mathem., Buchh.** etc. — Mässiger Preis. — Prosp. u. Ref. vers. **Jaquet-Ehrler,** Dir. [3075

Billigste Wolldecken

kleiner Flecken wegen ausgeschieden, verkaufe ich in feiner, schöner Qualität **30 Procent = Fr. 3 bis 9 unter dem Ankaufspreise,** namentlich sehr vortheilhaft für Hôtels und Pensionen. [3030

Bahnhofstr. 35 bei der Hauptpost. **H. Brupbacher** Zürich. Brunnenthurm obere Zäune 26.



Stierlin's automatische

Federbänder

eignen sich vorzüglich zum selbstthätigen Schliessen oder Oeffnen von Oberlichtfenstern. Ziehen an einer Stahlschnur dient zum Oeffnen — Loslassen zum Schliessen des Fensters. — Winterfenster können leicht damit verbunden werden. Der Beschlag übertrifft an Einfachheit alles bisherige. Garantie für Solidität übernimmt [2998

Gottfried Stierlin, Schaffhausen.

Nordostbahn-Station Ermatingen. **Hôtel & Pension Schloss Wolfsberg.** Kt. Thurgau. Dampfbootstation Ermatingen.

Prachtvolle geschützte Lage mit herrlicher Aussicht, Waldspaziergänge in unmittelbarer Nähe des Etablissements, comfortable Einrichtung, grosse Säle, vorzügliche Küche, feine und reelle Flaschen-, offene Landweine, sowie Flaschenbiere, Bäder im Hause, Seebadanstalt Ermatingen, 15 Minuten, eigene Equipagen. Pensionspreis: 5, 6, 7 Fr. incl. Zimmer, je nach Lage. Auf Verlangen Prospekte gratis. Bestens empfiehlt sich

3064] Der Eigenthümer: **C. Bürgi-Ammann.**

Aigle-les-Bains, Suisse
GRAND HOTEL.

Etablissement hydro-électrothérapique.

Pension de fr. 6 à 10. — [2904

Cure de Raisins dès le 15 Août.

Dr. Mehlem, médecin. **Chessex & Emery,** propriétaires.

J. Lainer, Parquetier

= St. Jakobstrasse 8, St. Gallen. =

empfiehlt seine bewährte

Parquetboden-Wichse,

auch für **Möbel** verwendbar, in Büchsen von ½ bis 15 Kilo; flüssige **Wichse** in Flaschen, **Oel, Stahlspähne** zum Böden reinigen. [3112

= Vierwaldstättersee. =

Hôtel & Pension Schloss Hertenstein.

Eröffnung seit 15. März.

Ein ruhiger Aufenthaltsort für Familien. Etablissement ersten Ranges, mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattet, inmitten eines grossen Parkes und unmittelbar am See gelegen. Ausgezeichnete Pension, Fr. 6, 7 und 8 per Tag incl. Zimmer.

Für Reconvalescenten im Frühjahr und Herbst sehr zu empfehlen.

Ein höchst angenehmer Sommeraufenthalt.

Grosse Terrasse. Billard-Zimmer. Ruderboote. Seebäder.

(Fast alle Zimmer heizbar.)

Dampfschiffsstation: 20 Minuten mit Dampfschiff nach Luzern; 20 Minuten nach Weggis. [2647

J. Frei-Meyer.

[3101] (M. à 178 F.)

Damen-Confections-Magazin

von

Wormann Söhne

Marktplatz **St. Gallen** Stadtschreib.

Spezialitäten in

Tricot-Taillen

sowie

Tricot-Kinderkleidchen

in allen erdenklichen Farben und Grössen.

NB. Halbwollene und baumwollene Taillen führen wir nicht. [2695

Nach Auswärts Auswahlsendungen bereitwilligst und franko.

Versandt nach der ganzen Schweiz.

F. Schmidt-Behringer, Zürich

Zähringerstrasse 12. [3043

Spezialität: **Dr. Wiel'sche Schinken** (für Magenkranke präparirt.)

Dr. Wiel'schen Suppenstoff und **Brod.**

Rauchfleisch und **Zungen, Tapioca** in Flocken, **Gries** und **Mehl.**

[2455]

Spécialité de Chocolat à la Noisette.

= Gänzliche Liquidation =

des

Seidendetailgeschäftes Jacob Zürrer

Bahnhofstrasse 18, **Zürich**

bis Ende September.

— Fabrikpreise. —

Muster aller noch vorräthigen und eingehenden Stoffe umgehend gratis und franco.

(O F 8600) [3089

= Vorhangstoffe =

eigenes und **englisch Fabrikat, crême** und **weiss** in grösster Auswahl liefert billigst das **Rideaux-Geschäft** von — Muster franco —

2590] **Nef & Baumann, Herisau.**

Gestickte Gardinen, Bandes & Entredeux,

vom billigsten bis zum feinsten Genre, ausschliesslich inländisches Fabrikat, liefert in vorzüglicher, meistens selbst fabrizirter Waare, und bemustert auf Verlangen

(H 823 G) **L. Ed. Wartmann,**

2696] St. Leonhardsstr. 18, **St. Gallen.**

Aechte

unauslöschliche Tinte

zum

Zeichnen der Wäsche.

Flac. 80 Cts., per Dutzend Fr. 7. — empfiehlt

J. Finsler im Meiershof

3039] in **Zürich.**

= Modes. =

Eine gut empfohlene, junge **Tochter, Modiste,** sucht Stelle als Arbeiterin in der französischen Schweiz, am liebsten in Lausanne.

Anfragen unter Chiffre **A B 3092** an die Exped. d. Bl. [3092

Morges — Genfersee.

Hôtel und Pension du Mont-blanc.

Prachtvolle Lage am See, Aussicht auf Gebirge und den Mont-blanc, schöner Garten, schöne, schattige Spaziergänge in der Umgebung der Stadt. Seebäder. Gute Küche und reelle Weine. Pensionspreis von Fr. 3. 50 an (alles inbegriffen).

Es empfiehlt sich [2962

G. Guggisberg, Propriétaire.

Koch- & Bratfett

Extra-Qualität

von reinstem Geschmack, gesund und sehr ökonomisch im Gebrauch, in Kübeln von 4, 12½ und 25 Kilos netto, billigst bei

J. Finsler im Meiershof

(O F 8586) **Zürich.** [3090

Gute Bezugsquelle für

St. Galler Stickereien jeder Art

3087] **Eduard Lutz** in **Rheineck.**

Von Hand verfertigte Spitzen,

Muster, Stoffe und Zubehör jeder Art. Spitzen für Confection auf Bestellung. [3068

Louis Jeanneret, Treille 3, **Neuchâtel.**

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.